

REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Pfarrer Markus Perrenoud

Gott nach Kant

Predigt zum 300. Geburtstag des Philosophen

Sonntag Jubilate, 21. April 2024 im KGH

Begrüssung

«Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.»

Liebe Gemeinde

Wir feiern heute Sonntag Jubilate, den dritten Sonntag der Osterzeit. An diesem Tag freuen wir uns an der Schöpfung, dem wunderbaren Werk Gottes – dem bestirnten Himmel über uns und dem moralischen Gesetz in uns. Damit sind wir bereits bei Immanuel Kant, den ich am Anfang zitiert habe - morgen feiern wir seinen 300. Geburtstag. Am 22. April 1724 kam er in Königsberg, dem heutigen Kaliningrad an der Ostsee, auf die Welt.

Sie alle kennen den Namen Kants – er ist ein sehr berühmter Philosoph – er gilt als *der* Philosoph der Aufklärung. Aufklärung, das ist eine historische Epoche, und gleichzeitig ist sie viel mehr als das: sie ist eine Bewegung, der wir bis heute sehr viel verdanken:

Die Aufklärung hat dazu geführt, dass autoritäre und korrupte Herrschaften (das sog. Ancien Régime) abgeschafft wurden – aus Monarchien wurden (wenigsten im Ansatz) demokratisch verfasste Staaten –

Die Aufklärung hat dazu geführt, dass die allgemeinen Menschenrechte formuliert wurden – jeder Mensch wird mit gleichen Rechten und der gleichen, unteilbaren Würde geboren.

Die Aufklärung hat bewirkt, dass die Menschen sich von Aberglauben und Vorurteilen befreien konnten: *wage, selber zu denken* – das war die Parole der Aufklärer.

Das alles war im 18. Jh., zur Zeit Kants, aktuell – und gleichzeitig ist es auf eine unheimliche Art und Weise auch heute wieder aktuell geworden. Wir leben in einer Zeit, wo autoritäre Tendenzen weltweit auf dem Vormarsch sind – wo die Würde der Menschen vielerorts mit Füßen getreten werden – wo Unvernunft und Vorurteile neue Blüten treiben, die wir im 21. Jh. nicht für möglich hielten.

Das sind alles sehr beunruhigende Zeichen – und darum ist es gut und richtig, dass wir uns heute an Kant erinnern und uns fragen, was er uns zu sagen hat.

Liebe Gemeinde.

«Aufklärung» – da geht es ums Licht – etwas klärt sich auf. Auch in anderen Sprachen ist das so, man denke an «enlightenment» oder «les lumières». Dass auch in unserem Gottesdienst das Licht über uns aufgeht, das wünsche ich Ihnen und uns allen im Namen desjenigen Gottes, der von sich selber sagt: Ich bin das Licht der Welt, Amen.

(...)



Immanuel Kant, gemalt von Johann Gottlieb Becker im Jahr 1768 (Quelle: Wikipedia)

Hinführung

Immanuel Kant hat in seinem Leben unendlich viel geschrieben – und doch kann man sagen, dass es so etwas wie ein Kantisches Hauptwerk gibt – es sind seine drei «kritischen» Schriften: Kritik der reinen Vernunft – Kritik der praktischen Vernunft – Kritik der Urteilskraft.

Mit diesen drei Schriften hat Kant die Philosophie revolutioniert. Er hat sie im zarten Alter von 60 Jahren geschrieben – das tönt doch schon einmal tröstlich: *wenn Sie die Welt verändern wollen, dann können Sie von Kant lernen: es ist dafür nie zu spät!*

Drei Kritiken – natürlich ist das kein Zufall, sondern hat System. Kant meint, dass es ganz grundsätzlich drei Arten gibt, wie wir mit der Welt, den Menschen, mit uns selber und auch mit dem lieben Gott umgehen können:

Erkennend – wir versuchen, die Welt zu erkennen und zu begreifen – davon handelt die Kritik der reinen Vernunft –

Handelnd – wir versuchen, verändernd in die Welt einzugreifen – darum geht es in der Kritik der praktischen Vernunft –

Geniessend – wir können uns an der Welt auch einfach freuen – Jubilate! - davon handelt die Kritik der Urteilskraft.

Vielleicht gibt uns Kant damit schon eine erste Lebensweisheit mit auf den Weg: Wenn Sie heute **mindestens eine neue Erkenntnis** finden, etwas neu verstehen – wenn Sie heute **mindestens eine gute Tat** vollbringen, also die Welt ein kleines bisschen zum Besseren verändern – und wenn Sie sich heute **mindestens ein Mal freuen**, etwas geniessen – wenn Sie heute Abend bei all diesen drei Punkten ein Häkchen machen können, dann war das nach Kant **ein guter Tag!**

Und Sie haben Glück, all das werden wir im heutigen Gottesdienst tun – so wie wir es in jedem Gottesdienst tun: Erkennen – natürlich, wir sind Protestantinnen und Protestanten! Handeln - wir werden am Ende des Gottesdienstes mit dem Segen für den Alltag ausgerüstet – und beim Ausgang wartet die Kollekte für eine erste gute Tat auf uns! Und geniessen? – das können wir Reformierten natürlich auch! – z.B. mit schöner Musik und Liedern aus der Aufklärungszeit, die wir heute hören und singen.

Gebet

Grosser Gott

Wunderbar hast du uns erschaffen –

Du hast uns einen Verstand gegeben, um die Welt und uns selber zu verstehen

Ein Herz, das empfänglich ist für das Gute

Eine Seele, die sich am Schönen erfreuen kann

Grosser Gott

So hast du uns erschaffen -

Und doch ist unser Verstand so oft verdunkelt

Unser Herz hart und verschlossen

Und unsere Seele voller Angst

*Darum bitten wir dich, jetzt, wo wir Gottesdienst feiern:
Erleuchte unseren Verstand mit deinem Licht
Öffne unsere Herzen mit deiner Liebe
Erfreue unsere Seelen mit deiner Schönheit
Amen.*

Impuls 1: Kritik der reinen Vernunft

Liebe Gemeinde

Kritik der reinen Vernunft – damit fangen wir an, das ist das bekannteste Buch von Kant. Er hat es 1781 veröffentlicht, mit 57 Jahren, 10 Jahre lang hat er daran gearbeitet. Als die Schrift herauskam, gab es zuerst lange Zeit kaum eine Reaktion – die Leute mussten verstehen, was da geschrieben stand. Aber dann begriffen sie: **mit dem Buch beginnt eine neue Epoche in der Philosophie.**

Es geht in diesem Buch um unsere Vernunft – also um unsere Erkenntnisfähigkeit – wie wir zu gültiger und wahrer Erkenntnis kommen. **Kant will zeigen, was unsere Vernunft alles vermag – natürlich, er ist ein Aufklärer, er glaubt an die Vernunft. Aber gleichzeitig will Kant auch untersuchen, wo diese Vernunft ihre Grenzen hat.** Genau das meint ja das Wort «Kritisch» in «Kritik der reinen Vernunft». Es geht da nicht darum, die Vernunft schlechtzureden, es geht um Klärung und Reinigung: was kann unsere Vernunft, und was kann sie nicht.

Im Detail ist das alles furchtbar kompliziert – darum müssen wir uns mit einem vereinfachenden Vergleich behelfen - nämlich mit einer Brille [eine getönte Brille zeigen]:



Sie alle wissen: wenn ich eine Brille anziehe, dann hilft mir diese Brille, die Welt zu sehen. Aber gleichzeitig sehe ich die Welt nicht mehr so, wie sie *ist* – sondern so, wie sie mir durch die Brille *erscheint* – und das ist nicht das Gleiche, vor allem dann nicht, wenn die Brille eine Tönung hat.

Nach Kant tragen wir eine solche getönte Brille, wenn wir die Welt zu erkennen und verstehen versuchen – diese Brille ist unser Erkenntnisapparat, also unsere Sinnesorgane, unser Nervensystem, unser Gehirn -

Das sind unsere Fenster in die Welt – aber, so Kants grundlegende Erkenntnis, sie bilden diese Welt nicht einfach nur ab, nein: sie formen und färben diese – genauso, wie wenn wir durch eine rosarote Brille schauen und alles rosarot sehen. Unsere Erkenntnis ist also etwas Aktives, Produktives und Konstruktives.

Man kann sich das ganz einfach veranschaulichen: Stellen Sie sich vor, ein Ausserirdischer vom Mars verirrt sich hier in unsere Kirche – was würde er/sie sehen? Er sieht sicher nicht einen Abendmahlstisch – er weiss ja gar nicht, was das ist – er sieht ein seltsames Gestell aus Eisen und Holz.

Oder stellen Sie sich vor, eine Biene surrt in unseren Gottesdienstraum – was sieht sie? Sie sieht nicht Menschen – sie hat ja keinen Begriff vom Menschen - sie sieht «Achtung Gefahr» - und sie sieht nicht einen schönen Blumenstraus – sondern sie sieht «da gibt es etwas zu essen».

Daraus lässt sich schliessen, und das gilt für alle Erkenntnissubjekte, also sogar Ausserirdische: **Wir sehen die Welt nie so, wie sie ist – Kant spricht hier vom *Ding an sich* - sondern immer nur so, wie sie uns *erscheint* - durch unsere Brille.**

Heute ist diese Kantische Einsicht durch Biologie, Kognitionspsychologie und neuerdings durch die Neurowissenschaften tausendfach belegt und bestätigt. Damals, zur Zeit Kants, waren viele Menschen aber schockiert – und ich erinnere mich, wie auch ich verwirrt war, als wir uns in der Schule im Philosophie-Unterricht mit Kant beschäftigten: Was, wir sehen die Wirklichkeit gar nicht, wie sie wirklich ist?! Wir haben immer nur ein verzerrtes Abbild von ihr? Wo bleibt da die Wahrheit? Das kann einen schon ganz schön schwindlig machen.

(...)

Aber es kommt noch schlimmer – jedenfalls für religiöse Menschen. Kant fragt kritisch: **Diese Brille, die wir tragen, für was ist sie gut? Zu was taugt sie, und zu was nicht?** Es ist für ihn offensichtlich: Die Brille, also unser Erkenntnisapparat, wurde erschaffen – heute würden wir vielleicht sagen: hat sich evolutionär entwickelt – **damit wir die Welt da draussen erkennen können.** Eben diesen Tisch – oder diese Blume – Dinge, die wir sehen, riechen, anfassen können. Für das ist unsere Brille gut, da gibt es eine Passung, einen «Match».

Für anderes ist unser Erkenntnisapparat aber nicht geeignet – nämlich für alles, was wir nicht sehen, nicht riechen, nicht anfassen können wie einen Tisch oder eine Blume. Dazu gehört zum Beispiel die Idee einer **Seele** oder die Vorstellung der **Freiheit** - dass wir also nicht durch den Kausalzusammenhang der Natur determiniert

sind, sondern frei entscheiden und handeln können –, und dazu gehört auch der Begriff eines **Gottes**, der unsere Welt erschaffen hat.

All diese «Gegenstände» können wir nicht sehen, nicht riechen, nicht anfassen – und darum taugt unsere Brille nicht dazu, sie zu erkennen – unsere Brille braucht (abgesehen von Mathematik und Logik) sinnliches Material, mit dem sie arbeiten kann – und darum übersteigen die Idee der Seele, die Vorstellung der Freiheit und der Begriff Gottes unsere Erkenntnisfähigkeit: wenn wir versuchen, sie zu verstehen, verstricken wir uns in unlösbare Widersprüche.

Es ist, wie wenn wir mit einer Spielzeugbrille ein Molekül oder unsere Galaxie zu erforschen versuchen - das passt nicht, das bringt nichts. Und das heisst im Klartext: **Über Gott können wir mit unserem Verstand nichts sagen und nichts beweisen – weder seine Existenz noch seine Inexistenz - wir müssen bescheiden sein.**

Das war noch ein grösserer Schock für die Zeitgenossen Kants – bis jetzt dachte man, dass die klügsten Menschen die Existenz Gottes schon lange bewiesen hätten – Kant sagt: nein, das ist falsch - darum wurde er der «Alles-Zermalmer» genannt – noch die letzte Gewissheit hat er kaputt gemacht.

Damit hat Kant nicht nur die Philosophie verändert, sondern auch die Theologie und sogar unsere Frömmigkeit: Seit Kant sind wir bescheidener geworden – Gott sei Dank auch toleranter! - dank ihm wissen wir, was wir eigentlich immer schon wussten: dass Gott immer auch ein Geheimnis ist.

Wenn wir jemandem zuhören, der besonders vollmundig über Gott spricht und sehr genau zu wissen scheint, wie das dann einmal sein wird mit Auferstehung und ewigem Leben - dann hören wir in uns eine leise Stimme: «*woher weiss der das alles?*» **Das, liebe Gemeinde, ist die Stimme Kants – und es ist auch die Stimme des Apostels Paulus** – 1700 Jahre vor Kant hat er einen Text geschrieben, der wie eine Zusammenfassung der «Kritik der reinen Vernunft» tönt.

Lesung aus 1. Kor 13

Unser Erkennen ist Stückwerk, und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn sich einmal die ganze Wahrheit enthüllen wird, dann wird es mit diesem Stückwerk vorbei sein. Einst, als ich noch ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, ich fühlte wie ein Kind und dachte wie ein Kind. Als ich dann aber erwachsen wurde, habe ich die kindlichen Vorstellungen abgelegt.

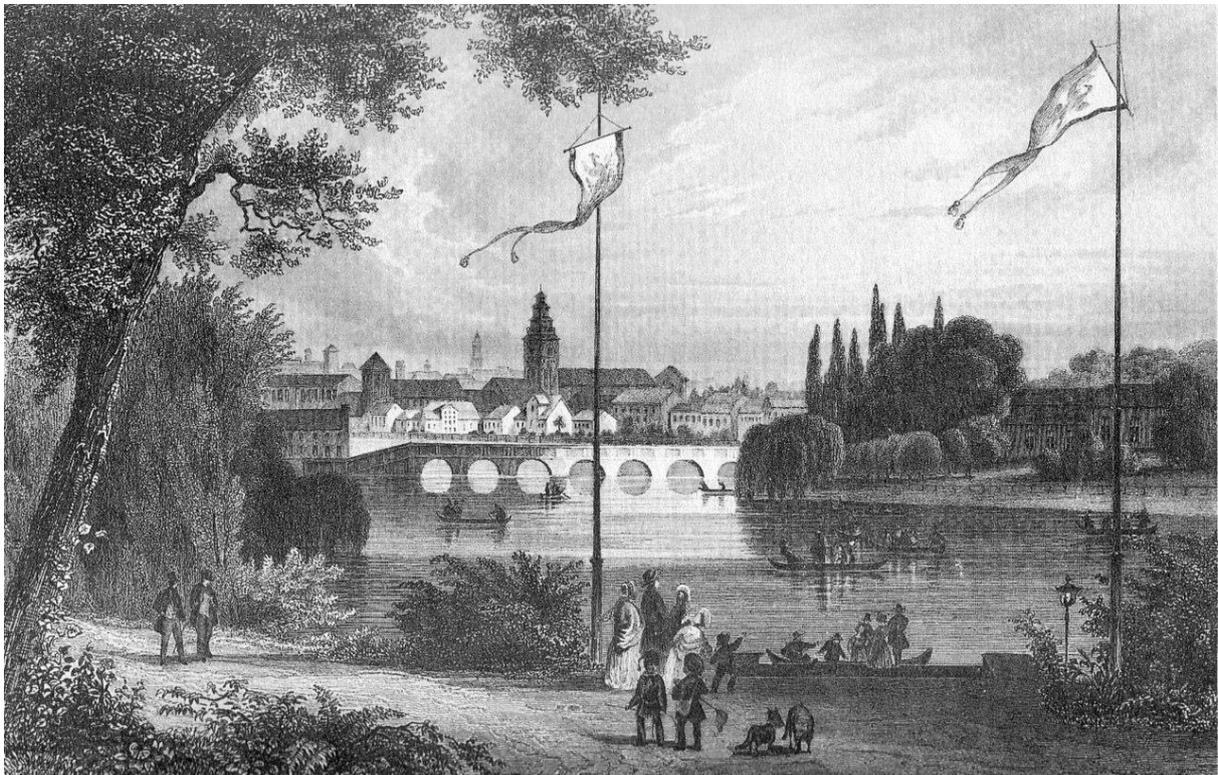
Jetzt sehen wir nur ein unklares Bild wie durch ein trübes Glas - dann aber schauen wir Gott von Angesicht. Jetzt kennen wir Gott nur unvollkommen; dann aber werden wir Gott völlig kennen, so wie er uns jetzt schon kennt. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen.

Impuls 2: Kritik der praktischen Vernunft

Liebe Gemeinde

Das bekannteste Buch von Kant ist die «Kritik der reinen Vernunft», für ihn selber war sein wichtigstes Werk aber die «Kritik der praktischen Vernunft». Kant war ein praktischer Mensch, für ihn war die Tat wichtiger als die Theorie – soweit das für einen Philosophen möglich ist.

Das hat sicher etwas mit seiner Herkunft zu tun: Kant ist in sehr einfachen Verhältnissen aufgewachsen – und hat dann eine richtige Tellerwäscher-Karriere hingelegt. Eben: geboren wurde Kant 1724 in Königsberg – das war damals eine bedeutende Stadt in Ostpreussen an der Ostsee. Sein Vater war ein Handwerker – nämlich ein Riemer-Meister – er arbeitete also mit Lederwaren, er stellt zum Beispiel das Zaumzeug für Pferde und Kutschen her.



Blick auf Königsberg um 1850. Stahlstich (Quelle: Wikipedia)

Zusammen mit seiner Frau Anna und 9 Kindern wohnte Herr Johann Kant in einem einfachen Häuschen mit Werkstatt. Von seinen Kindern starben vier schon früh - das war damals das Schicksal vieler Familien. Der kleine Emanuel (so sein Geburtsname) konnte in die Volksschule gehen, die in Preussen soeben eingeführt worden war. Dort bemerkt sein Lehrer schnell, dass der Bub eine besondere Auffassungsgabe hat. Er bewirkte, dass Kant ins Gymnasium gehen und dann sogar studieren konnte - ein Handwerker-Sohn an der Uni – das war damals in der ständisch geprägten Gesellschaft fast ausgeschlossen.

Doch dann brach eine Katastrophe nach der anderen über seine Familie: Als Immanuel 13 Jahre alt war, starb seine geliebte Mutter Anna – sie war eine sehr religiöse Frau gewesen – den Glauben hat sie an ihren Sohn weitergegeben – davon werden wir noch hören. Die Familie verarmte, weil das Riemer-Geschäft nicht mehr lief und der Vater immer kränker wurde.

Als Kant 22 Jahre alt war, starb sein Vater – und Kant bekam als ältester Sohn die Aufgabe, sich um seine jüngeren Geschwister zu kümmern. Er musste das Studium unterbrechen und Geld verdienen – er machte das auf eine überraschende Weise, nämlich mit Spielen: Kant war nicht nur ein Superhirn, er war auch ein ausgezeichneter Billard-Spieler – seine Gegner spielte er in Grund und Boden und konnte damit den einen oder anderen Batzen verdienen. Später wurde er Hauslehrer bei reichen Familien, Privatdozent an der Uni und schliesslich, mit 46 Jahren, endlich Professor für Logik und Metaphysik in Königsberg.

Das ist die sehr praktisch veranlagte Herkunft von Kant - sein ganzes Leben blieb er ihr verbunden. Auch als berühmter Professor war ihm immer sehr bewusst, dass er nur darum in der warmen Stube sitzen und dicke Bücher schreiben kann, weil es da draussen Leute gibt, die für ihn arbeiten. Mit seiner Philosophie wollte er einen Beitrag leisten, dass es diesen Leuten besser geht – er verstand seine **Philosophie gleichsam als Dienstleistung** – typisch aufklärerisch! Sein Anspruch war: **Ich will nicht Philosophie lehren, sondern philosophieren.** Die Leute sollen selber denken – ich will ihnen nur helfen, dass sie das, was sie eigentlich immer schon wissen und in sich tragen - nämlich ihren Verstand -, besser gebrauchen können. Als ihm einmal ein Kollege den Vorwurf machte, er lehre eigentlich nichts anderes als das, was auch die einfachen Leute sagen, nur mit etwas schöneren und gelehrteren Worten – da antwortete ihm Kant: das ist das grösste Kompliment, das Sie mir machen können!

Auch in seiner Ethik ist das so – Sie alle kennen den berühmten kategorischen Imperativ von Immanuel Kant, den er eben in seiner «Kritik der praktischen Vernunft» entwickelt: *«Handle so, dass die Maxime – d.h. die Regel – deines Handelns zu einem allgemeinen Gesetz werden kann»*. Man kann diesen etwas technischen Imperativ auf viele verschiedene Weisen verdeutschen: *Handle so, dass die Leute an dir ein Beispiel nehmen können. Danke immer daran: was würde passieren, wenn alle so handeln wie du selber? Erlaube dir nie, für dich selber eine moralische Ausnahme zu machen.*

Ganz egal, wie man den Imperativ formuliert: Kant sagt, dass er ihn nicht erfunden hat und dass er ihn auch niemandem lehren muss. Der moralische Imperativ liegt nämlich in unserer Vernunft begründet – der gesunde Menschenverstand sagt uns das – und übrigens auch die Goldene Regel, die sich in vielen Religionen auf der ganzen Welt findet: **Behandle die Menschen so, wie auch du von ihnen behandelt werden willst.**

(...)

Liebe Gemeinde

Ich habe Ihnen angekündigt, dass Kant ein religiöser Mensch war – das zeigt sich bereits in seiner «Kritik der reinen Vernunft»: die Bescheidenheit, die Kant da lehrt, hat für mich sehr viel zu tun mit Glauben.

In seiner zweiten Kritik wird das dann aber noch viel deutlicher. Kant sagt, dass der Glaube an Gott zwar theoretisch nicht bewiesen werden kann, dass er sich aber notwendig aus unserem praktischen Handeln ergibt. **Die Existenz Gottes ist – so sagt Kant – ein Postulat unserer praktischen Vernunft.** Und das geht so:

Damit wir überhaupt moralisch handeln können, also die Welt zum Besseren verändern wollen, müssen wir davon ausgehen, dass unser Einsatz auch etwas bringt. Gutes Handeln muss sich lohnen und böses Handeln muss seine Konsequenz haben, also bestraft werden. Das ist – so Kant – unsere *berechtigte* Erwartung, ansonsten würden wir sehr schnell verzweifeln.



Nun machen wir aber alle die traurige Erfahrung, dass diese Erwartung in unserer Welt immer wieder enttäuscht wird. Da gibt es nur allzu viele Bösewichte, denen es nur allzu gut geht – das war zur Zeit Kants so und auch heute kämen uns da gleich ein paar Beispiele in den Sinn.

Das ist ein Skandal – er widerspricht unserer *vernünftigen* Erwartung – darum ist es *vernünftig* anzunehmen, dass es damit nicht seine Bewandnis hat. Es muss noch eine andere Welt geben, wo die aus dem Gleichgewicht geratene Gerechtigkeit wieder hergestellt wird. Und das kann, so Kant, nur die Welt von Gott sein, sein ewiges Reich, in das unsere Seelen – auch das eine logische Folgerung - einmal eingehen werden.

Natürlich sagt diese Schlussfolgerung nichts über die Welt *da draussen* aus – die theoretische Vernunft muss einen solchen Beweis zurückweisen – aber sie sagt sehr viel über uns Menschen aus: **dass wir ohne den Gedanken einer ausgleichenden Gerechtigkeit nicht auskommen – und dass darum Gott (und die Unsterblichkeit der Seele) für uns ein unverzichtbarer Gedanke ist.**

Das sagt Kant – das sagt der gesunde Menschenverstand – das sagt auch die Bibel – ja sogar Jesus Christus.

Lesung 2 aus der Bergpredigt in Mt 7

(Das aber sei eure Regel): Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um! Denn darin besteht das ganze Gesetz und die Propheten.

An ihren Früchten aber werdet ihr die Menschen erkennen. Lassen sich etwa Trauben ernten von Dornen oder Feigen von Disteln? So trägt jeder gute Baum gute Früchte, jeder faule Baum aber trägt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte tragen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte tragen. So werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen. Und jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird gefällt und ins Feuer geworfen.

Denn nicht jeder, der zu mir sagt: «Herr, Herr!», wird ins Himmelreich hineinkommen, sondern nur wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen als Propheten geredet, in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wunder getan? Dann sollen sie von mir hören: Ich habe euch nie gekannt! Geht weg von mir, die ihr das Gesetz missachtet!

Impuls 3: Kritik der Urteilskraft

Liebe Gemeinde

Und dann gibt es ja noch eine dritte Kritik – die Kritik der Urteilskraft. Da geht es um den Genuss, den guten Geschmack, um das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Ich denke, es löst bei Ihnen ein gutes und schönes Gefühl aus, wenn ich mich jetzt kurz fasse.

Kant ist der Philosoph der Vernunft und der Pflicht. Was wir bis jetzt gehört haben, kommt uns sehr vernünftig und sehr moralisch vor – auch sehr protestantisch – Kant war ja Protestant.

Aber Immanuel Kant hatte auch eine andere Seite – und unser protestantischer Glaube hat eine andere Seite - das zeigt die dritte Kritik von Kant – und das zeigt auch sein Leben.

Kant war ein sehr geselliger Mensch – er hatte gerne Menschen um sich – jeden Tag lud er Freunde, Kollegen und Studenten zu sich nach Hause zu einem Essen ein – er diskutierte gerne – machte gerne Witze – die waren etwas trocken – aber die Leute fanden sie trotzdem lustig.



Zu Tisch mit Kant. Emil Droestling um 1892 (Quelle: Wikipedia)

Kant hatte einen Sinn für das Schöne – in der Kunst, vor allem aber in der Natur. Jeden Tag machte er einen Spaziergang – immer um 19 Uhr – es wird erzählt, dass die KönigsbergerInnen danach ihre Uhren richten konnten. Unterwegs - so darf sich unsere Einbildungskraft gerne vorstellen - freute er sich über die Schönheit der Natur, der Bäume und ihrer Blätter, der Blumen und ihrer Blüten.

Genau davon handelt nun die dritte Kritik – Kant fragt, was Schönheit ist. Also konkret: warum empfinde ich eine Blume als schön?

Kant antwortet: Weil die Blume etwas in mir auslöst – wieder typisch Kant: die Schönheit liegt nicht nur in der Blume, sondern auch in mir selber! Kant spricht von einem interesselosen Wohlgefallen – ein freies Spiel der Verstandeskkräfte. Es ist, wie wenn unser Verstand mit seinen Gedanken Billard spielt – er stösst einen Gedanken an, lässt ihn wieder ruhen – geht zum nächsten – anders als beim theoretischen und praktischen Erkennen ohne Absicht und Ziel.

Konkret könnte das in unserem Beispiel folgendes heissen: Ich fange an zu staunen – all die Formen und die Farben – das Licht und die Schatten – ich schaue es an, lasse es auf mich wirken und meine Assoziationen spielen – und gehe dann weiter. Ich erahne, wie alles wunderbar zusammenhängt und seinen guten Zweck hat: da die

Erde, die der Blume Nahrung gibt – da die Sonne, zu der sich die Blume streckt – da die Blüte, die fleissige Bienen anzieht – da der Honig, der uns Menschen speist und fröhlich macht. **Alles ist so wunderbar eingerichtet – als gäbe es da einen Plan – als gäbe es einen Schöpfer. Wiederum sagt die reine Vernunft: das ist ein Schluss, den du nicht ziehen kannst. Aber die Urteilskraft mutet uns das an und zu - es ist ein Gedanke, den wir Menschen denken dürfen!**



Es ist schön, dass Kant diese Seite hat – und es ist schön, dass unsere Welt diese Seite hat. Sie wärmt unser Herz – sie lässt uns etwas vom Sinn erahnen, der oft so verborgen ist – sie stärkt unser Vertrauen – an ihr wollen wir uns gerne freuen – Jubilate!

Auch die Bibel sieht das so - miteinander lesen wir den Psalm 19:

Psalm 19 (Auszug)

I: Der Himmel erzählt die Herrlichkeit Gottes
II: und das Firmament verkündet das Werk seiner Hände.

I: Ein Tag sagt es dem anderen,
II: und eine Nacht tut es der anderen kund,

I: ohne Sprache, ohne Worte,
II: mit unhörbarer Stimme.

I: und doch geht ihr Ruf in alle Lande,
II: und ihr Reden bis zum Ende der Erde.

I: Gott hat der Sonne ein Zelt errichtet

II: freudig läuft sie ihre Bahn.

I: An einem Ende des Himmels geht sie auf

II: und läuft bis zum anderen, nichts bleibt ihr verborgen.

I: Die Ordnungen Gottes sind vollkommen

I: sie geben Kraft und Leben

I: Kostbarer sind sie als Gold

II: und süßter als Honig.

I: So will auch ich auf seine Gebote hören,

II: wer sie befolgt, der hat reichen Lohn.



*"Webb's First Deep Field". Galaxienhaufen SMACS J0723.3-7327
(Quelle: James Webb-Teleskop/ Wikipedia)*

Was bleibt?

Liebe Gemeinde

Die Aufklärung ist eine historische Epoche – und gleichzeitig eine Bewegung, die auch heute noch nicht fertig ist, sondern ganz im Gegenteil aktueller zu sein scheint denn je. Kant hat diese Aufklärung wesentlich geprägt - was können wir von ihm lernen?

Von Kant können wir lernen, dass wir Christinnen und Christen keine Angst vor dem kritischen Denken haben müssen – sondern uns selbstbewusst und mit grossem Gewinn daran beteiligen dürfen. Einer der grössten Philosophen hat sich sehr kritisch mit dem Gottesglauben auseinandergesetzt. Und sein Ergebnis? **Kant bestätigt, dass es - mit einigen Einschränkungen – durchaus sehr vernünftig ist, an Gott zu glauben!**

Zu diesen Einschränkungen gehört erstens sicher die **Bescheidenheit**. Gott ist immer auch ein Geheimnis, das unser Verstehen himmelweit übersteigt. Mit dogmatischen Behauptungen (im schlechten Sinne des Wortes) sollten wir darum vorsichtig sein. *«Ich musste das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen»* - so sagt es Kant. Paulus sagt es ganz ähnlich: *«Denn im Glauben wandeln wir, nicht im Schauen.»* (2Kor 5,7)

Zu diesen Einschränkungen gehört zweitens die **Gesprächsbereitschaft**. Selber denken heisst ja nicht: stur vor sich hindenken und es immer besser wissen wollen (so wie es heutzutage viele «Querdenker» machen). Nein, das Selberdenken ist immer eingebettet in ein Gespräch, in eine Auseinandersetzung, in den offenen und öffentlichen Austausch von Argumenten – mit der Möglichkeit, dass der oder die andere Recht haben könnte. Selberdenken ist also immer geselliges Denken – Kant hat das mit seinen Tischgemeinschaften wunderbar vorgemacht.

Bescheidenheit und Gesprächsbereitschaft – Neugier und (Selbst)Kritik - das lehrt uns Kant – und natürlich gilt das auch für ihn selber. Was Kant erkannt hat, das ist nicht in Stein gemeisselt (auch wenn Kant manchmal diesen Eindruck erweckt, vor der dogmatischen Versuchung war also auch der grosse Aufklärer nicht ganz gefeit). Seine kritische Philosophie will Anstoss sein, selber kritisch zu werden: Wage, selber zu denken! Sie ist darum Teil eines grossen und geselligen Gesprächs über alle Generationen und Grenzen hinweg – eines Gesprächs, in dem wir uns gemeinsam der Wahrheit annähern. **Dass wir Christinnen und Christen uns von diesem Gespräch nicht verbiestert abwenden, sondern selbstbewusst, fröhlich und heiter daran beteiligen – dass wir bei all dem die gute Tat und das schöne Spiel nicht vergessen – das gibt uns Kant mit auf den Weg.**

Gerne wollen wir glauben, dass Jesus Christus uns auf diesem Weg entgegenkommt und mit seinem Licht leuchtet, Amen.

Fürbitten

Grosser Gott

Du bist ein verborgener Gott – und doch können wir dir immer wieder begegnen

Wir begegnen dir in jeder guten und gerechten Tat – wo Menschen einander helfen;
Wir begegnen dir in der Schönheit der Natur – wo alles so wunderbar erschaffen ist;
Wir begegnen dir in unserem Verstand – im Licht, das da leuchtet.

So bitten wir dich:

Wir bitten dich für alle Menschen, die sich nicht für das Gute, sondern das Böse entschieden haben: für die Lüge, für den Hass, für den Krieg -

Wir bitten dich für die Natur, die in Unordnung geraten ist durch das Handeln von uns Menschen –

Wir bitten dich für uns selber, die so oft gefangen sind in Unvernunft und Unglaube -

**In all dem bitten wir dich um deine Gerechtigkeit, deine Schönheit, dein Licht –
Und wir bitten dich darum, dass du uns stärkst und segnest, dass auch wir selber zu
all dem einen kleinen Beitrag leisten können –**

Das bitten wir dich im Namen von Jesus Christus, unserem Bruder und Erlöser.
Unser Vater (...) – Amen.

Weiterführende Links

[Immanuel Kant: "Was kann ich wissen?" | ZEIT ONLINE](#)

Ein wunderbares Interview über das Leben und Denken Kants

[Immanuel Kant: Königsberg, Kaliningrad und der Kampf ums Erbe | ZEIT ONLINE](#)

Ein Porträt über Königsberg, seine wechselhafte Geschichte – und seine ambivalente Gegenwart

[Sternstunde Philosophie - Kant – Experiment der Freiheit - Play SRF](#)

Ein gefällig gemachter Film über Kant

Segen

Geht mit der Kraft, die euch gegeben ist
Geht einfach
Geht unbeschwert
Geht heiter

Habt Mut, euren Verstand zu gebrauchen
Behandelt die Menschen so, wie auch ihr selber behandelt werden wollt
Und vergesst bei all dem das Schöne und Heitere nicht -

So geht mit dem Segen Gottes –

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden.
Amen.

